

# Die Frau von Heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **67 (1941)**

Heft 19

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



cts. 70



**GUT UND PREISWERT!**

K-2-M

**Ich bin so müde .**

**Was tun?**



**Geschwächte, Ueberanstrengte, Blutarme, Bleichsüchtige, Wöchnerinnen, Genesende! Lesen und befolgen Sie diesen Rat.**

Sie sind müde, abgespannt und entmutigt, weil Sie mehr Kraft und Energie verbraucht haben als Ihr Organismus zu erzeugen vermochte.

Nun, nachdem auch die Reserven verbraucht sind, nehmen Müdigkeit und Lustlosigkeit überhand. Bange fragen Sie sich: Was tun?

Ob Ihr Zustand durch Ueberanstrengung, Krankheit, Wochenbett oder Blutverlust bei Operation verursacht wurde, es gilt in jedem Fall Ihrem Organismus die blutbildenden und nervenbelebenden Substanzen zurückzugeben die er dringend benötigt.

Diese Aufgabe erfüllt

## Zellers Kraftwein



der bewährte Kräftespender und Regenerator. Appetitfördernd, blutbildend, nervenbelebend, Zellers Kraftwein bedeutet neue Kraft, Energie und Lebensfreude.

Die Flasche Fr. 5.-. — Besteht auch in Spezialzubereitungen

ohne Zucker: für Diabetiker  
ohne Alkohol: für Herzranke  
mit Eisenzusatz: für Blutarme  
zum selben Preis.

In Apotheken erhältlich

Es ist ein Produkt von

**MAX ZELLER SÖHNE**  
Apotheke-Fabrik pharm. Präparate  
**ROMANSHORN** Gegr. 1863

**NEU!** Immer gut rasiert mit



**Rasex** rostfrei

10 20 30

BONA SUPRA EXTRA  
0.13 0.10 0.08



# Die Frau

## Die Ueberirdischen

Ich glaube, ich werde die Annemarie heiraten, wenn sie mich will. Trotz dem Krieg, und trotz der Unsicherheit der Zukunft, und trotz allem. Die Frau gefällt mir. Sie hat mir gleich beim ersten Mal, als ich sie in ein Restaurant zum Nachtessen führte, gefallen. Sie hat nicht angefangen, sich die Nase zu pudern, als die Serviertochter ihr die Speisekarte vorlegte. Den Make up hatte sie vorher besorgt. Jetzt schenkte sie dem Essen die Aufmerksamkeit, die es — insbesondere in diesen Zeiten — verdient.

Ich sagte: «Was möchtest Du?»

Und sie: «Oh, Entrecôte garnie, das hab' ich gern!» Und zur Serviertochter:

«Was ist das «Garnie», Fräulein?»

«Karotten und Erbsli und Rösti.»

«Fein», sagte Annemarie. «Das nehme ich.»

«Suppe?» fragte ich.

«Ja, gern», sagte Annemarie. «Dicke Suppe, nicht Consommé.»

«Dessert?»

«Nein. Danke. Aber einen Kaffee.»

«Weiß oder Rotwein?»

«Roten, bei dieser Kälte, wens Dir recht ist.»

Damit war die Sache erledigt. Das Essen kam. Annemarie aß mit Genuß und Hingabe. Der ganze Abend war sehr erfreulich. Wir sprachen über alles Mögliche und ich stellte fest, daß das Mädchen Annemarie auch auf andern Gebieten so entschlossen und positiv war, wie beim Bestellen. Ob sie von ihrer Arbeit sprach, ihrer Familie, ihren Kleidern, ihren Zukunftsplänen, ihrem Leben überhaupt, immer war es wie mit dem Make up: sie hatte es sich vorher überlegt, sie wußte, was sie wollte, sie war dezidiert, vernünftig und fröhlich. Sie war offenbar ein weißer Rabe. Jedenfalls war sie das unter den Frauen meiner Bekanntschaft.

Es gibt nämlich noch zahllose Möglichkeiten zwischen dem kleinlich-hartnäckigen Durchsetzenwollen der Dummen und der deprimierenden Entschlufunfähigkeit in kleinen Dingen, die vielfach gerade unsere Landsmänninnen in hohem Maße auszeichnet.

Glauben diese Zaudernden wirklich, es sei ein Beweis weiblicher Anpassungsfähigkeit oder Bescheidenheit oder divahafter Erhabenheit über irdische Dinge, wenn sie sich, während der Kellner wartet, umständlich das Rouge neu auflegen, die Speisekarte gar nicht ansehen und jeden Vorschlag mit gelangweilter Ladylike-ness entmutigen, indem sie in die Ferne schweifenden Blickes hauchen: «'s isch mer glych.»

Ich gehöre keineswegs zu denen, die da glauben, das Geld werde schöner davon, daß man darauf sitzt, und soweit der Vorrat reicht, macht es mir Freude, hie und da eine Frau in ein Restaurant zu führen. Aber so ganz belanglos für mein Budget sind diese Ausgaben wieder nicht, und ich finde es außergewöhnlich entmutigend, wenn meine ganzen Bemühungen, um ein nettes und gemütliches, ge-

meinsames Nachtessen auf gar kein anderes Echo stoßen, als auf dieses monotone: «'s isch mer glych.»

Es gab Fälle, wo ich verliebt genug war, um vor soviel überirdischem Immaterialismus in immer wildere Propositionen hineinzugeraten. Vielleicht kommt es daher, daß einen die 's ischmerglych-Begleiterinnen so besonders teuer zu stehen kommen. (Weltabgewandtheit ist überhaupt ein eher kostspieliger Artikel.) Die Anfrage: «Wollen wir einen Dôle trinken?» plus: «'s isch mer glych», kombiniert mit Verliebtheit seitens des Gastgebers führt bisweilen mitten in die teuersten Jahrgänge von Pommard. Man kann da nicht vorsichtig oder nicht reich genug sein. Dasselbe gilt für nachher, wo es so glych ist, in welches Kino man geht, daß man plötzlich im teuersten Nachtklokal sitzt, das Gott im Zorn erschaffen hat.

Und das ganze solchermäßigen verknopfte Geld wäre ja an sich noch glych, wenn dem Objekt des Aufwandes nicht alles so enorm glych wäre. So aber ist es nicht glych.

Es gab aber auch Fälle, wo ich am liebsten aufgestanden wäre, meinen Hut genommen und mich mit den Worten verabschiedet hätte: «Mir auch.» Der Annemarie aber ist nichts glych. Es macht ihr Spaß und Freude mit mir auszugehen, und sie zeigt es auch, und sie hat mir sogar jedesmal reizend gedankt für die Einladung. (Wo gibt's das noch? «Mir isch das doch glych, die Männer sollen froh sein, wenn sie mit mir ausgehen dürfen.»)

Ich werde die Annemarie heiraten, wenn sie mich will. Und ich glaube, sie will. Man weiß bei ihr eigentlich immer, was sie will, weil sie selber es weiß.

Sie wird sich manchmal freuen über mich und manchmal ärgern. Aber glychsein wird es ihr nie. Fred.

## Nach Feierabend

Schauplatz der Handlung ist ein sehr teures Hotel, das in jeder besseren Hauptstadt (außer in der unsern) einen Namensvetter hat.

Im Restaurant dieses Hotels beobachtete ein junger Ausländer folgende Szene:

Eine sehr hübsche, sehr dunkle, sehr temperamentvolle Dame stürmt herein, nimmt an einem reservierten Tische Platz, schaut drei Minuten lang in rasender Ungeduld auf ihre winzige Armbanduhr und ruft dann sehr ungnädig dem Ober:

«Sie können servieren, ich habe lange genug gewartet.»

Dann ißt sie mit Windeseile Kaviar, Suppe, Fisch, Geflügel, und schließlich Salat. Beim Salat geht die Türe auf und es erscheint ein großer, dicker Herr, dem man auch im Zivil den Berufsmilitär ansieht.

«So, da wärst Du ja endlich», bemerkt die kleine Dame laut und sauer.

«Entschuldige mich, Liebling, bitte, ich konnte beim besten Willen nicht früher...»

«Ach Quatsch. Du kannst jetzt das Menu da weiter mitessen, wo ich angelangt bin: Salat.»



# von Heute

«Aber, Liebling, ich habe einen schrecklichen Tag hinter mir, keine Minute Zeit zum Mittagessen, ich bin halb verhungert.»

«Salat, habe ich gesagt. Du bist ohnehin viel zu dick.»

«Herzlein, ich ...»

«Das genügt. Hör' jetzt auf zu reden, ich habe Kopfweg.»

Stille.

Der große, dicke Herr isst dreimal Salat, dann allen Käse und alles Brot und alles Obst, das in Reichweite kommt. Alles verschlingt er stumm, das schuldbewußte Antlitz tief über den Teller gebeugt.

«Zigarren?» fragt der Ober.

«Keinesfalls», sagt die Dame. «Ich will den Gestank heute nicht haben.»

Der Herr neigt sich kummer- und liebevoll zu seiner Gefährtin. «Siehst Du, Liebling, ich mache ja immer alles, was Du willst. Sei nur ein bißchen nett mit mir. Wollen wir jetzt nach Hause?»

«Nach Hause! Auch noch! Ins Kino gehen wir jetzt, und zwar ein bißchen plötzlich. Hopp! Steh' auf!»

Als das Paar verschwunden war, erkundigte sich der junge Ausländer, wer wohl der Herr gewesen sei.

Der Ober zog bedauernd die Brauen hoch und hob die Hände in hilflos-ergebenem Flügelschlag. Dann sagte er leise:

«Der Diktator.»

Diese Geschichte ist vor Jahren passiert.

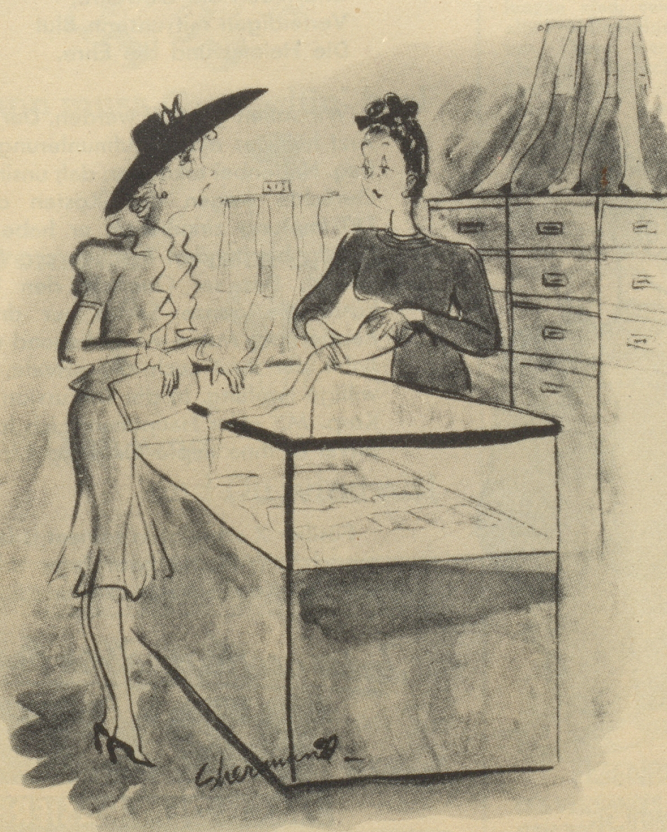
Der Mann, der drin vorkommt — wenn auch nur ganz wenig —, hat längst andern Platz machen müssen, und diese wiederum ... Also wie gesagt, es handelt sich nicht um einen Nachbarstaat. b.

## Nach reiflicher Ueberlegung

Es ist nicht unerfreulich zu hören, daß es immer noch Leute gibt, die nicht einfach so dreinfahren und -blitzen, sondern ganz unangefochten von der Dynamik unserer Zeit ihre Entschlüsse in aller Ruhe fassen.

Da lese ich zum Beispiel von einem Manne, der einer öffentlichen Bibliothek ein entlehntes Buch nach neunundvierzig Jahren wieder zurückbrachte. Von einem alten Fräulein, das sich letzten Sommer, im dreiundneunzigsten Jahre ihres Lebens, zum ersten Mal einen Bubikopf schneiden ließ. Von einem Manne, der seine Angebetete kürzlich heiratete, nachdem er ihr vierzig Jahre eifrig den Hof gemacht hatte (nach dem Schiller'schen Rat-schlag: drum prüfe, wer sich ewig bindet ...), und von einem andern Mann, der ein vor achtzehn Jahren von ihm gefundenes Portemonnaie aufs Fundbureau brachte.

Ich finde solche Nachrichten ungemein beruhigend. Was soll der blinde Eifer und die atemlose Hetze? b.



Fräulein, zeigezimer emal die unsichtbare Wäbfähler! (New Yorker)

## Saccharin

garantiert  
unschädlich

Weisse Cartons 100 Tabletten 20 Cts. = Süßkraft 1 1/2 Pfund Zucker  
Gelbe Döschen 300 Tabletten 65 Cts. = Süßkraft 4 1/2 Pfund Zucker

neu HERMESSETAS Saccharin ohne Beigeschmack

Blaue Döschen 500 Tabletten Fr. 1.25 = Süßkraft 7 1/2 Pfund Zucker

In Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Apotheken

Schweizer Produkt

A.G. -HERMES- Zürich

## Nicht waschen - Seife sparen!

Weißel  
Kragen

2 Stück  
55 cts.

per Dzd. Fr. 3.—

Mit feinem Wäschestoff — 25 Formen



Unbeliebt in allen Kreisen  
Ist das böse Zähneriffen!  
Mußt du wilden Zahnschmerz leiden?  
Durch MELABON ist's zu vermeiden!

## Die FÄRBEREI MURTEN

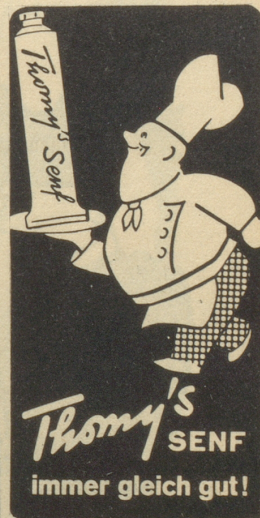


färbt und  
reingt alles  
tadellos,  
prompt und  
billig

Adresse für Postsendungen:  
GROSSFÄRBEREI MURTEN AG.  
in Murten

## Krampfadern-

+ Strümpfe „Neuheit“  
Leib- u. Umstandsbinden  
Sanitäts- u. Gummwaren.  
F. Kaufmann, Zürich  
Kasernenstr. 11 Preisliste



Absägen, was  
zu viel ist, geht nicht,  
aber schlank werden  
durch  
Boxbergers  
**Kissinger**  
Entfettungs-Tabletten  
das geht bestimmt!

Gratismuster unverbindlich durch Kissinger-Depot Basel